

MERANITH – MERAN HAT EINEN EDELSTEIN

Vor etwa 280 Millionen Jahren bildeten Lavaströme und heftige Explosionen eines der größten Vulkangebiete der Welt. Zwischen den glühenden Lavablöcken ließen heiße Wässer einen besonderen Stein im Naiftal, oberhalb von Meran, entstehen. Er besteht aus den Elementen Silizium, Sauerstoff und Spuren von Eisen und wird der Familie des Jaspis zugeordnet. Seine rot-feurigen Adern in einer sattgrünen Matrix machen ihn zu einem einzigartigen Schmuckstein.

Vom Mineraliensammler Paul Berger entdeckt und geborgen, werden diese besonderen Pretiosen nun auf den Namen MERANITH getauft. **An der Bergstation der Seilbahn Meran 2000 wird durch Präsentationen von Landesgeologe Volkmar Mair, Schmuckhistorikerin Bianca Cappello und Goldschmied Konrad Laimer auf einer geschichtlichen, geologischen, kulturellen und künstlerischen Reise von der Entstehung bis zur Veredelung des Meraniths geführt.** Zu bewundern sind auch Bilder, Meranith-Mineralien und die neue Schmuckkollektion von Konrad Laimer.

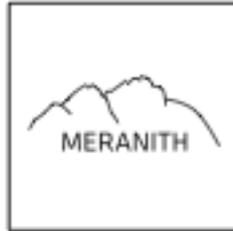


Konrad Laimer, Goldschmied

Vor Millionen von Jahren entstand in der Meraner Naif-Schlucht ein besonderer Edelstein (offizielle gemologische Bezeichnung: Netzjaspis – bzw. Bergerith, genannt nach dem Wiederentdecker Paul Berger †2008). Aufgrund seiner weltweiten Einzigartigkeit kann dieser edle Jaspis nun den Namen seiner Stadt tragen und auf „MERANITH“ getauft werden.

Der Mineraliensammler Martin Berger, die zwei Steinschleifer Sepp Frei und Giuliano Canada sowie der Goldschmied Konrad Laimer sind bemüht das Feuer in diesem besonderen Meraner Edelstein sichtbar zu machen und ihn zu einer künstlerischen Schmuckform zu verarbeiten.

Bei der Präsentation an der Bergstation Meran 2000, gewährt der Landesgeologe Volkmar Mair Einblicke in die Entstehungsgeschichte und über die vulkanische Meraner Region. Bianca Cappello, Schmuckhistorikerin, Professorin in Mailand und Venedig und Autorin vieler Schmuckbücher, erzählt über diesen einzigartigen Meraner Edelstein und seiner Bedeutung im Schmuck-Sektor.



Bianca Cappello, Schmuckhistorikerin und -kritikerin

Konrad Laimer, Meranith-Kreationen

Es gibt auf der Welt eine Handvoll unvergleichlich schöner Mineralien, die mit bestechenden Farben und unnachahmlichen Zeichnungen die Menschen bereits seit Urzeiten in ihren Bann ziehen und die mit größtem Einsatz und oftmals nur unter unermesslicher Gefahr geborgen werden können. Diesen Mineralien wird nachgesagt, dass sie Unheil abwehren und magische Kräfte besitzen. Sie zieren antike Schmuckstücke, aus denen unmissverständlich hervorgeht, mit welcher Bewunderung und mit welchem ausgesprochenem Respekt diese Schmucksteine ausgewählt und verarbeitet wurden.

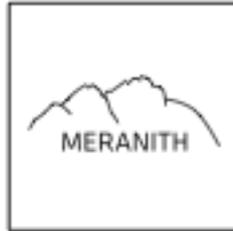
Auch heute noch, wo wir stärker von der Wissenschaft als von der Fantasie geleitet werden, erscheint die Entstehung dieser Steine wie ein Wunder der Natur, das unter Bedingungen stattfindet, die unsere Vorstellungskraft übersteigen. Noch immer verspürt der Mensch den dringenden Wunsch, zu erkunden, was sich unter der Erdoberfläche verbirgt, und jede Entdeckung ist Anlass zu großer Freude und Überraschung.

Einige Mineralien sind weit verbreitet, andere hingegen sind in seltenen Vorkommen eingeschlossen, und wieder andere liegen in kilometerweiten Flächen verborgen, die jede Suche zu einem unmöglichen scheinenden Unterfangen macht. Dazu gehört auch der Meranith, ein erst kürzlich entdeckter Stein, der an so unzugänglichen Orten versteckt liegt, dass es bisher nur wenigen Menschen gelungen ist, ein Exemplar davon zu bergen. Diese zutiefst außergewöhnlichen Schätze entstanden vor 400 Jahren und werden aus mineralogischer Sicht der Familie des Jaspis zugeordnet. Der Meranith besteht aus Quarz und enthält große Mengen an Eisen, Schwefel und Kupfer, die ein wahres Feuerwerk aus leuchtenden Farben und fließenden Formen entstehen lassen. Sein feuriges Äußeres lässt die unvorstellbare Energie erahnen, die in seinem Inneren gefangen ist und sich in schillernd roten oder dunkelgrünen Adern ihren Weg durch intensive Farbtiefen bahnt und funkelnd-orangefarbene Blitze entstehen lässt, die umrandet von weißen Sprenkeln eine Symphonie ergeben, die jedes Meisterwerk der abstrakten Kunst in den Schatten stellt.

Paul Berger war einer der ersten, der ihn entdeckte. So legte der passionierte Mineraliensammler und Bergsteiger 2007 den Grundstein für eine erste Verwertung des Meraniths. Der Erfolgskurs des Schmucksteins wurde jedoch jäh unterbrochen, als sein Entdecker auf tragische Weise aus dem Leben schied, während er an schwer zugänglichen Orten nach dem mysteriösen Mineral suchte.

Zehn Jahre später hebt sich der Nebel, der diese exklusive Rarität lange Zeit umhüllte, dank dem Südtiroler Goldschmied Konrad Laimer wieder – ein Meister der Schmuckschmiedekunst, der seit Jahren mit großer Leidenschaft die Schätze seiner Heimat erforscht und in seine Arbeit einbindet.

In seinen Ausstellungen, darunter zuletzt in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum Unterland in der Galerie der Bezirksgemeinschaft Überetsch Unterland und anlässlich der Sonderschau SCHMUCK in München, der weltweit bedeutendsten Ausstellung zeitgenössischen Schmucks, lässt Laimer seine Kreationen von ihrer Herkunft erzählen: Sie verkörpern die Ursprünglichkeit der Materialien und Traditionen Südtirols und offenbaren dem internationalen Publikum die unverwechselbare Schönheit des Laaser Marmors, des Kupfers aus dem Ahrntal, die Eleganz von Gämshorn und Elementen lokaler Flora – von der Baumrinde über Rebstock-Ranken bis hin zu den Früchten der Vinschgauer Apfelgärten.



Die Materialien, die die Landschaften seiner Heimat prägen, verwandelt Laimer in Schmuckstücke, die in einer modernen, klaren und eleganten Formsprache von ihrem Ursprung erzählen.

Wie auch bei seinen früheren Kollektionen hat der Schmuckkünstler bei seinen Meranith-Kreationen die Ausdruckskraft des Materials genutzt, um die Einzigartigkeit des Steins hervorzuheben und sie fest mit der Person, die ihn trägt, zu verbinden.

Die Meranith-Kollektion erzählt in sanften, betörenden Tönen von Meran und der Ewigkeit dieses heute idyllischen Landstrichs, der sich einst aus den Erschütterungen mächtiger Vulkane formte.

Laimers klare, reduzierte Linien zeichnen anmutig die Landschaften der Natur und des Körpers nach: ein überaus origineller Rahmen, in dem der starke Charakter des Steins – fließende Ströme, von extremen Kräften abrupt gefangen genommen – durch das behutsame Licht von Gold und Silber besänftigt wird.

Laimers poetische Sachlichkeit umrandet sanft die Wirrungen, deren stürmische Linien das Antlitz des Meraniths bestimmen. Sie unterstreicht die Kalligraphie der Formen, die von der Entstehung der Welt erzählen, und zähmt die wilden Urwesen, die im Inneren des Steins gefangen scheinen: Drachen, Dinosaurier, riesige Schildkröten und andere Bewohner mythologischer Welten.

Der Meranith fordert von seinem Betrachter Respekt ein; der Stein diktiert selbst, wo der Schmuckschmied Hand anlegen soll. Diese Entschlossenheit hebt Laimer in seinen Kreationen meisterhaft hervor: Er setzt einzelne Momentaufnahmen dieser langen, tragischen und doch berauschend schönen Geschichte so gekonnt in Szene, dass man beim Tragen zum Zeitzeugen einer geheimnisvollen, längst erloschenen Welt wird.

Konrad Laimer, Kurzbiografie und Werke

Konrad Laimer wurde 1960 in Rabland geboren und widmet sich seit 1976 der Goldschmiedekunst.

Nachdem er sein Handwerk im Raum Bozen erlernte, vertieft er sein Wissen und Geschick in Sachen Skulptur und Schmuck an der Sommerakademie Salzburg und bei zahlreichen bedeutenden Institutionen im In- und Ausland.

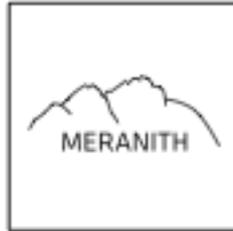
Trotz seines weltoffenen Verständnisses der Kunst sind seine Wurzeln tief in seiner Heimat verankert. So werden seine Kreationen bereits zu Beginn seiner Tätigkeit zu Projektionsflächen für lokalspezifische Besonderheiten.

In der Kollektion „Gams Horn“ aus den frühen 1990er Jahren verarbeitet Laimer zum ersten Mal Horn von Gämsen und Geißböcken, die in den Alpen seit Jahrtausenden gejagt werden und ein fester Bestandteil der regionalen Kultur und Küche sind. Darauf folgen zwei weitere wichtige Kollektionen: Transformation, die auf einheimischen Pflanzen beruht, und die großformatigen Flurbroschen, inspiriert von Ackerbauflächen in Talebenen, für die er 1997 den von der Südtiroler Landesregierung ausgeschriebenen Internationalen Handwerkspreis erhält. Die Edition Kernhaus ist einem der Wahrzeichen Südtirols gewidmet und wird 2001 für die Sonderschau SCHMUCK in München, der wichtigsten Ausstellung zeitgenössischen Schmucks der Welt, ausgewählt.

Schneeball ist eine Hommage an den Marmor aus Laas im Vinschgau, deren perfekt polierte Rundungen an funkelndes Eis erinnern. Die Kollektion erscheint 2008 im Compendium Finale of Contemporary Jewellers, herausgegeben von Darling Publications.

Die Schmuckedition Aurina entsteht dank der Wiederentdeckung einer verlassenen Kupfermine in Prettau.

Die Kunst führt Laimer auch in weiter entfernte Gefilde – zunächst als Gastreferent ans Moore College of Art & Design in Philadelphia und ab 2007 an zahlreiche bedeutende Museen und Akademien in Russland, wo er in Kaliningrad, Moskau



und Sankt Petersburg in zahlreiche Kultur- und Lehrprojekte involviert ist. Aus dieser Zusammenarbeit entsteht Zeitreise, gefertigt aus dem Holz der Schweizer Mooreiche, dem Elfenbein eines sibirischen Mammuts und Bernstein aus dem Baltikum.

Darüber hinaus ist Laimer ein gern gesehener Gast bei Seminaren und Tagungen rund um zeitgenössische Schmuckkunst, so beispielsweise 2018 bei Galdus Incontra il Gioiello, einer Tagung der renommierten Fachschule für Goldschmiede Galdus in Mailand.

Laimer leistet außerdem regelmäßig organisatorische und künstlerische Beiträge zu internationalen Fachmessen, darunter zuletzt die Adria Alpen Donau aad in München im Jahr 2017 und, noch im selben Jahr, die LOOT am New Yorker MAD Museum of Arts and Design.

Meran 2000, 27. September 2018